

Demenz – kein Weg zurück

Gemäss Alzheimer Organisation leben aktuell 144'300 Menschen mit Demenz in der Schweiz. Jährlich erkranken 30'910 Personen, das heisst alle 17 Minuten eine neu erkrankte Person. Davon sind rund fünf Prozent noch im erwerbsfähigen Alter. Bis 2050 werden voraussichtlich 315'400 Menschen an Demenz erkranken, denn der grösste Risikofaktor ist das Alter. Das Krankheitsbild einer Demenz unterscheidet sich durch verschiedene Ursachen. Gemeinsam haben sie die charakteristischen Symptome, die dieses chronisch verlaufende Krankheitsbild kennzeichnen. Unter «Demenz» versteht sich eine erworbene Hirnleistungsstörung. Sie umfasst Defizite in geistigen, emotionalen und/oder sozialen Fertigkeiten (Demenzkompass.ch). Professionalität und Interdisziplinarität ermöglichen, dass trotz fortschreitender Erkrankung die Lebensqualität des Erkrankten und seiner Angehörigen erhalten bleiben und die Menschenwürde nicht angetastet wird.

Aus dem Leben von Hans E.

Frau E. erzählt mir aus den vergangenen vier Jahren, als die Demenzerkrankung ihren Anfang fand.

«Immer wenn ich meinen Mann auf seine Vergesslichkeit und Verhaltensveränderungen aufmerksam machte, wurde er atypischerweise mürrisch, brummelte in seinen Bart und verliess den Raum. Meinem Mann bereiteten insbesondere das Autofahren und die Orientierung im Alltag zusehends Schwierigkeiten. Ihm wurde der Führerschein nie entzogen, er hat sein Auto irgendwann freiwillig abgegeben – auf diese eigene Entscheidung war er damals stolz.»

Frau E. erinnert sich an ihr früheres gemeinsames Leben. Wie aktiv – ja, privilegiert waren sie doch. Der Blick in die Vergangenheit bereitet Frau E. sichtbar Mühe. «Die Zeit bis zur definitiv gestellten Diagnose war schwierig für mich.» Lange habe sie versucht, die Defizite ihres Mannes im Alltag aufzufangen und die Familie nicht zu belasten, bis zum Zeitpunkt, als sie selbst längere Zeit unter Rückenschmerzen litt. Da war der Tiefpunkt erreicht. Sie musste sich die schon lange notwendige Entlastung durch die Spitex eingestehen. Herr E. sitzt zusammen mit uns am Tisch und zieht ununterbrochen an einem für uns unsichtbaren Faden.

Wenn auf die Frage die Stille folgt

«Es ist still geworden im Haushalt seit Hans das Sprechen verlernt hat und stundenlang nur ins Leere blickt. Meinen Partner habe ich schleichend in der Demenz verloren; Gespräche gibt es keine mehr – mein Gegenüber ist nur noch eine Hülle», meint Frau E. resigniert. Sie fühle sich müde, einsam und oftmals überfordert. Herr E. unterbricht sein Fadenspiel. Schaut sie an, lächelt und beschäftigt sich kurz darauf wieder mit dem Faden.

Wenn private Momente plötzlich öffentlich werden

«Im nahegelegenen Einkaufsladen wurde er einmal unruhig und ich fand ihn hinter einem Gestell am Urinieren. Es sind diese Peinlichkeiten, die mich dazu bewogen haben, den Menschen in unserem Umfeld von der Erkrankung meines Mannes zu erzählen. Für mich war dieser Schritt in die Öffentlichkeit eine Erleichterung – ich fand Verständnis, Unterstützung und Anteilnahme. Mein Mann ist vollständig auf Hilfe und Unterstützung angewiesen. Auch das Gehen bereitet ihm immer mehr Mühe. Mittlerweile geht er den Wänden entlang und hinterlässt unschöne Spuren.» Frau E. wirkt dankbar, dass ich Zeit habe, zuhöre, an ihren Lebensumständen interessiert bin und Verständnis habe.



Lernen, Verantwortung abzugeben ist wichtig

«Die Spitex kommt täglich zweimal vorbei. Die Mitarbeitenden haben einen ganz eigenen Zugang zu meinem Mann gefunden. Sie sind kreativ, intuitiv und passen sich seiner Tagesform an. Manchmal singen sie mit ihm, tanzen oder ich sehe, wie eine Pflegerin meinem Mann eine wertvolle Berührung schenkt. Ich spüre, welche Menschen meinem Mann

«Wenn Berührungen mehr sagen als Worte.»

guttun – ihre Gegenwart überfordert ihn nicht – er wirkt danach ruhig und ist nicht mehr nur auf mich fokussiert. Ich ziehe mich während des Spitex-Einsatzes zurück. Gönnen mir eine kurze, aber sehr wertvolle und kraftschöpfende Auszeit. Verantwortung abzugeben ohne schlechtes Gewissen war für mich ein Lernprozess. Meine Söhne mussten mich überzeugen, dass ich auch die Wochenreinigung unserer Wohnung den Spitex-Mitarbeitenden überlassen soll. Manchmal lasse ich auch ein Badezimmer weniger putzen und nutze die verbleibende Einsatzzeit für einen Kaffee und ein Gespräch mit der Spitex-Mitarbeitenden. Ich freue mich immer auf diesen Besuch. Es sind einfach andere Themen als die, die ich mit meiner Familie diskutiere.»

Eine schwergradige Hilflosigkeit wurde bei Herrn E. vor knapp einem halben Jahr, rückwirkend auf ein Jahr diagnostiziert. So erhalten die Eheleute noch einen finanziellen Zustupf an ihre Rente. Eine KESB-Meldung erfolgte nie. Die Eheleute verfügten über Patientenverfügungen, Vorsorgeaufträge und einen Ehevertrag. Alles schien geregelt. Doch es kam anders:

«Vor kurzem musste unser Sohn, der die Bankangelegenheiten seit Jahren für uns erledigt, auf die KESB. Heute kam der Bescheid: Mein Mann gilt nun offiziell als urteilsunfähig! Urteilsunfähig – ein Manager in einem Grosskonzern, ein Weltenbürger, ein Lebemann». Herr E. dreht und zieht weiter an seinem unsichtbaren Faden.

«Jeden Morgen kommt mein Mann zu mir ins Zimmer, unter meine Decke, wärmt seine kalten Füsse an meinen, dann weiss ich, mein Tag beginnt! Aber es geht uns ja gut.»

Zusammen mit Frau E. bespreche ich noch Einsatzanpassungen und Entlastungsmöglichkeiten, bevor ich mich verabschiede und die Eheleute der Stille überlasse.



Ergänzende Spezialkompetenzen und -leistungen bei dementiellen Erkrankungen

(Konzept in Planung)

- Entlastungsangebote für betreuende Bezugspersonen – im Dialog mit ihnen erstellen wir ein umfassendes Pflege- und Betreuungsangebot:
 - > unter Einbezug von individuellen therapeutischen Massnahmen wie Bewegung und Musik – sie führen zu einer Optimierung der Lebensqualität,
 - > durch Kinästhetik und basale Stimulation fördern wir Ressourcen,
 - > bedürfnisorientierte Betreuung und individuelle Kommunikationskanäle (verbal und nonverbal) werden entsprechend der Tagesform der zu betreuenden Person angepasst,
 - > Bezugspersonenteams sorgen für Konstanz, Stabilität und Sicherheit,
 - > Entlastungsangebote, Beratung und Instruktion für Angehörige sind wichtige Ergänzungen zur Pflege.
- Eine umfassende und regelmässige Überprüfung der Kundensituation gewährleistet die ganzheitliche Pflege und Betreuung.
- Die enge Zusammenarbeit mit Anbietern von Tagesstätten und Ferienbetten sorgt für die nötige Entlastung.
- Interprofessionelle Zusammenarbeit mit allen beteiligten Anspruchsgruppen (Fachpersonal und Angehörige) am Massnahmenplan.
- Beratung und Unterstützung bei der Finanzierung der Leistungen.
- Wir begleiten, pflegen und betreuen Menschen auf ihrem Lebensweg bis hin zur palliativen Pflege.